I.

ANTE PAVELIĆ UND DIE USTASCHA-BEWEGUNG

Die Ustascha-Bewegung, die von den faschistischen Führungsmächten Deutschland und Italien nach der gewaltsamen Dekomposition des Königreiches Jugoslawien im April 1941 Regierungsvollmachten zugespielt erhielt, hatte vorher eine politisch unbedeutende Existenz geführt.

In der internationalen Öffentlichkeit verband man mit dieser kroatischen „Aufstands"-Organisation (Ustaša — der Aufständische) vor allem die Erinnerung an das Attentat von Marseille, dem der jugoslawische König Alexander und der französische Außenminister Louis Barthou zum Opfer gefallen waren. Von daher vor allem datierte der Ruf der Ustascha als einer jener typisch balkanischen nationalrevolutionären Geheim- und Kampfbünde, wie sie von der serbischen „Schwarzen Hand" oder der mazedonischen IMRO (Innere Mazedonische Revolutionäre Organisation), repräsentiert wurden, zumal zwischen Ustascha und IMRO 1934 bei der Ermordung Alexanders, wie die Ermittlungen ergaben, eine Verbindung bestanden hatte.

Seitdem war es um die Ustascha und ihren im italienischen Asyl lebenden Führer Dr. Ante Pavelić ziemlich still gewesen. Als die deutschen Zeitungen im Zusammenhang mit der propagandistischen Vorbereitung des Jugoslawienfeldzuges plötzlich Anweisung erhielten, die rechtsradikale kroatische Opposition gegen Belgrad in ihren Nachrichten und Schlagzeilen in den Vordergrund zu rücken, verursachte das einige Verlegenheit. Der deutsche Leser, der noch in den Tagen zuvor erfahren hatte, daß die Zentralfigur der kroatischen nationalen Sache der Führer der Kroatischen Bauernpartei Dr. Vladko Maček sei, wurde nunmehr unterrichtet, daß es neben Maček eine beträchtliche nationalistische kroatische Opposition gebe, die unter Führung des nach Italien emigrierten Dr. Pavelić „auf vollständige Loslösung von Serbien" hinarbeite[1].

Zwei Wochen später war der „Poglavnik" (Führer) Ante Pavelić das von Deutschland und Italien anerkannte Oberhaupt des sogenannten „Unabhängigen Staates Kroatien", und fortan figurierte er vier Jahre lang auf der klein gewordenen Bühne Hitlerscher Diplomatie im Führerhauptquartier als einer der gelegentlichen Besucher Kriegs-Deutschlands. Neben dem Duce, Marschall Antonescu, dem Reichsverweser v. Horthy erlangte das grobknochig-freudlose Gesicht Pavelićs in den Wochenschauen und Bildbänden der Kriegspropaganda einen festen Platz.

Ante Pavelić wurde am 14. Juli 1889 in Bradina (Herzegowina) geboren, wo

---

[1] Völkischer Beobachter, Süddeutsche Ausgabe v. 2. 4. 41 mit der Hauptschlagzeile „Antiserbische Stimmung in Kroatien wächst". Wie wenig zu dieser Zeit die Redaktion des VB selbst über Pavelić im Bilde war, zeigt u. a. die falsche Version (in derselben Ausgabe): Pavelić sei nach dem Königsmord in Marseille nach Italien emigriert.

sein Vater vorübergehend als Aufseher staatlicher Bauarbeiten (Eisenbahn) tätig war. Daß er ein „Bauernsohn" sei, wie es in den ideologisch gefärbten Lebensbildern aus der Provenienz der Ustascha später meist zu lesen stand, entspricht nicht den Tatsachen. Sein Vater gehörte der „nachbäuerlichen" Generation an, die sich von der Landarbeit abgewendet hatte und anderswo besseres Auskommen suchte. Er hatte anscheinend zunächst als einfacher Eisenbahnarbeiter begonnen und sich allmählich zu einer kleinen Funktion hinaufgearbeitet. Mit seiner Tätigkeit war ein mehrfacher Wechsel des Aufenthaltsortes in der Herzegowina, Bosnien und Kroatien verbunden. Es ist bezeugt, daß Ante Pavelić unter diesen Umständen nur unregelmäßig die Schule besuchte, zeitweise auch selbst als Eisenbahnarbeiter in Bosnien seinen Lebensunterhalt verdienen und dreimal das Gymnasium (in Travnik, Senj, Karlovac) wechseln mußte, ehe er als 21jähriger 1910 in Zagreb (Agram) die Reifeprüfung ablegen konnte[2].

Der Gymnasiast und Student traf in der kroatischen Hauptstadt auf eine neue Welt, der er sich offenbar sofort leidenschaftlich zuwandte. Unter den kroatischen Studenten der Landesuniversität florierte in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg ein „jung-kroatischer" Nationalismus, der das „reine Kroatentum" forderte, den Jugoslawismus der älteren serbokroatischen Erzieher- und Politikergeneration in der k. u. k.-Monarchie als akademisch und freimaurerisch ablehnte und heftig gegen die im Landtag (Sabor) dominierende südslawisch orientierte Nationalpartei polemisierte. Pavelić trat in die Studentenorganisation „Junges Kroatien" ein, traf hier unter den Gleichgesinnten den aus der Lika stammenden Mile Budak, seinen späteren Parteigänger und Minister, und scheint bald eine Rolle als Wortführer dieser Gruppe gespielt zu haben. Im Jahre 1912 wurden Pavelić und Budak auch für kurze Zeit wegen separatistischer Agitation verhaftet[3].

Ihr politisches und ideologisches Vorbild sah diese nationalistische Studentengruppe in dem 1896 verstorbenen kroatischen Politiker und Publizisten Ante Starčević, dem „Vater des Vaterlandes", wie man ihn wegen seiner Verteidigung kroatischer Rechte und volkstümlicher Interessen genannt hatte. Die von Starčević geführte Kroatische Rechts-Partei (Hrvatska stranka prava) stellte eine kroatisch-nationale Reaktionsbewegung gegen die vorherrschende Idee südslawischer Gemeinsamkeit dar, die im Landtag in Agram und im Reichsrat in Wien jahrzehntelang durch den Bischof von Djakovo, Joseph Stroßmayer, repräsentiert und angeführt worden war.

Im Gegensatz zu der literarisch-kulturellen Bewegung des Illyrismus, der seit den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts mit der Verbreitung der serbokroatischen Schriftsprache (Ljudevit Gaj) auch der politischen Nationalbewegung unter Kroaten und Serben in der Habsburger Monarchie die gemeinsame Richtung gewiesen

---

[2] Der Lebensweg des Poglavnik (ohne Autorenangabe) im Sammelband „Kroatien baut auf". – Zagreb 1943, S. 37. Ferner Edmund Schweißguth: Der Kroatenführer Dr. Ante Pavelić; in Ztschr. für Politik, Jg. 31 (1941), S. 312.

[3] Hermann Proebst: Doglavnik Dr. Mile Budak. Dichter und Kämpfer. Im Sammelband „Kroatien marschiert". – Zagreb 1942, S. 54.

hatte, kam mit den Starčevićianern seit den 70er und 80er Jahren ein romantisch-völkischer Nationalismus zu Wort, der historisierend auf die altkroatische Vergangenheit zurückgriff. In den nacheinander in Fiume und Agram herausgegebenen Blättern „Sloboda" (Freiheit), „Hrvatska" (Kroatien), „Hrvatska Domovina" (Kroatische Heimat) und – ab 1903 – „Hrvatsko Pravo" (Kroatisches Recht)[4] beschworen Starčević und seine Anhänger die Reminiszenz des frühmittelalterlichen großkroatischen Staates unter König Tomislav (925), die aus den Bauernerhebungen des 16. Jahrhunderts legendäre Gestalt des „Bauernkönigs" Matija Gubec und stellten den Putschisten Eugen Kvaternik, der 1871 den dilettantischen Versuch einer Erhebung Kroatien-Slowoniens unternommen hatte, als Vorbild hin.

Gestützt auf den Gedanken des „tausendjährigen kroatischen Staatsrechts" verwarfen Starčević, Josip Frank und andere Wortführer der „Rechtspartei" gemeinsam mit der jugoslawisch gesinnten Nationalpartei den subdualistischen ungarisch-kroatischen Ausgleich von 1868 als ungenügend, forderten die Verbindung der kroatisch-slawonischen Kernländer nördlich der Sawe und Una mit dem überwiegend von Kroaten bewohnten österreichischen Kronland Dalmatien sowie den bosnisch-herzegowinischen Gebieten, die Österreich-Ungarn 1878 okkupiert hatte. Doch während letztere dabei den Zusammenschluß und die Selbständigkeit der Südslawen in der Habsburger Monarchie im Auge hatten, verfochten die Starčevićianer und Frankianer eine rein kroatische staatsrechtliche Lösung, sie forderten zumindest die gleiche Selbständigkeit, wie sie der ungarischen Reichshälfte eingeräumt worden war (Idee eines österreichisch-ungarisch-kroatischen Trialismus).

Entschiedene Gegnerschaft gegen den Jugoslawismus ergab sich in den Jahrzehnten vor 1914 vor allem auch unter der katholisch-kroatischen Minderheit Bosniens und der Herzegowina, die sich hier von den Pravoslawen (Serben) und Muselmanen majorisiert sah[5]. Der Gegensatz zwischen den Konfessionen und die dürftige Lage der überwiegend kleinbäuerlichen Kroaten, die in Bosnien und der Herzegowina vielfach der herrschenden Oberschicht muselmanischer Begs und der mit ihr sympathisierenden österreichisch-ungarischen Verwaltung unterworfen waren, bildeten den Boden für eine volkstümlich exklusive kroatische Nationalbewegung, die, geführt von Klerikern und Intellektuellen bäuerlicher Herkunft, in einer spezifisch katholisch-kroatischen Bauernideologie Ausdruck fand.

In der Starčević-Doktrin, die einseitig das Bauerntum und bäuerliche Lebensformen als Grundlage und Vorbild des nationalen Lebens hinstellte, war bereits die Antithese gegen den als „freimaurerisch" verunglimpften ideellen Jugoslawismus vorgeprägt, die später von den Ustascha-Nationalisten verfestigt wurde. Pavelić bezeichnete Starčević wiederholt als seinen politischen Lehrmeister, und im „Unabhängigen Staat Kroatien" wurde der „Vater des Vaterlandes" als „größter

[4] Ivo Bogdan: Das kroatische Zeitungswesen. In dem Sammelwerk „Die Kroaten"; hrsg. v. Clemens Diederich. – Zagreb 1942, S. 250f.

[5] Einzelheiten bei Rudolf Kiszling: Die Kroaten. Der Schicksalsweg eines Südslawenvolkes. – Graz/Köln 1956, S. 70ff., 82ff. Dort ist auch die wichtigste weitere Literatur verzeichnet.

kroatischer politischer Ideologe", „Schöpfer der ideellen Grundlage" und „Vorbild der Ustascha-Kämpfer" verherrlicht[6].

Starčević hatte zu seinen Lebzeiten im kroatischen Volk starken Beifall gefunden, in der praktischen Politik aber wenig Erfolg erzielt. Nach seinem Tode 1896 spaltete sich die Staatsrechtspartei und verlor noch mehr an Einfluß. Die Hauptrichtung kroatischer Politik stand vor 1914 im Zeichen serbokroatischer Zusammenarbeit, wie sie in der Resolution von Fiume (1905) oder in der seit 1907 in Agram erscheinenden Tageszeitung „Novosti" (Neuigkeiten) zum Ausdruck kam. In diesem Sinne votierte auch die politische Führungsschicht des Landes, als der Zusammenbruch der Donaumonarchie den Weg für neue staatliche Gestaltungen frei machte.

Am 1. Dezember 1918 entsandte der Agramer Volksrat eine Delegation nach Belgrad, deren kroatische Mitglieder freiwillig der Bildung des dreieinigen Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen (Srba, Hrvata i Slovenaca – SHS) unter der serbischen Dynastie Karadjordjević zustimmten. Gegen diese staatsrechtliche Vereinigung der südslawischen Gebiete Österreich-Ungarns mit den Königreichen Serbien und Montenegro und ihre nächsten Folgen erhob sich jedoch bald Widerspruch und Resistenz unter der kroatischen Bevölkerung. Örtlich kam es zu blutigen Auseinandersetzungen. Als sich zeigte, daß der SHS-Staat mit der parlamentarischen Verfassung von 1921 und der zentralistischen Verwaltungseinteilung (33 Departements) die Eigenart der historischen Länder und der Nationalitäten völlig unberücksichtigt ließ und dem serbischen Element in Militär und Verwaltung die führende Rolle einräumte, versteifte sich der Widerstand. Unter den veränderten Umständen wuchs die kroatisch-nationale Opposition gegenüber dem Belgrader Zentralismus und den jugoslawisch gesinnten Vertretern der ehemals habsburgischen Länder im Belgrader Parlament (Skupština) zu einer den Gesamtstaat gefährdenden Kraft. Ihr Sammelbecken wurde die aus bäuerlichen Selbsthilfevereinigungen zur politischen Massenorganisation herangebildete Kroatische Bauernpartei mit ihrem bedeutenden und vitalen Präsidenten Stjepan Radić.

Auf dem rechten Flügel der kroatischen Opposition stand die kleine Staatsrechtspartei; in ihr war der 1915 zum Dr. jur. promovierte Ante Pavelić inzwischen zum Parteisekretär avanciert. Sie hatte bereits am 3. Dezember 1918 in einem Manifest die Rechtmäßigkeit des Staatsgründungsaktes verneint und forderte in ihrem Parteiprogramm vom März 1919 unter Berufung auf Starčević unverhohlen die Separation eines selbständigen großkroatischen Staates, der ganz Dalmatien und Bosnien einschließen sollte[7].

Pavelić, im Zivilberuf Anwalt, hatte namentlich unter den kroatischen Studenten der Universität in Zagreb seine Anhänger. Ein befreundeter Journalist, Gustav

---

[6] Vgl. die amtliche Broschüre: Ustascha-Bewegung; hrsg. vom Kommissariat für Erziehung und Propaganda im Ustascha-Hauptquartier (künftig zit. als „Ustascha-Bewegung"). – Zagreb 1943, S. 11 f.

[7] Enthalten in der von Pavelić 1931 in Wien herausgegebenen Broschüre „Aus dem Kampf um den selbständigen Staat Kroatien. Einige Dokumente und Bilder", S. 52.

Perčec, redigierte im Auftrag der Gruppe die Zeitung „Hrvat" (Der Kroate)[8]. Es bestanden auch Verbindungen zur kroatischen Arbeiterschaft in Zagreb, wo sich Pavelić vor dem Verbot der Kommunistischen Partei (1922) in die Auseinandersetzung zwischen den Nationalisten und Kommunisten einschaltete[9] und die Organisation der Arbeiter auf nationalkroatischer Basis anstrebte. Bis in das Jahr 1924, als Stjepan Radić noch einen kompromißlos radikalen Obstruktionskurs gegen Belgrad einhielt, ergab sich auch eine gewisse Zusammenarbeit mit dem Führer der Bauernpartei.

Radić konnte aus der Aktivität Pavelićs, der 1922 in den Gemeindeausschuß der Stadt Zagreb gewählt wurde[10], solange Nutzen ziehen, als dieser ihm durch seinen Anhang unter der städtischen Bevölkerung half, den von der Bauernpartei geführten Oppositionsblock der kroatischen Parteien gegen Belgrad zu erweitern. Mit dem Jahre 1924 endete jedoch die Phase der absoluten Obstruktionspolitik der Bauernpartei, die ihre rund 60 Abgeordneten bisher von der Skupština ferngehalten und damit etwa 20 Prozent der Mandate demonstrativ blockiert hatte. Nachdem die Partei vorübergehend verboten worden war, lenkte sie ein und gab eine Loyalitätserklärung ab. Im Juli 1925 traten vier Radić-Anhänger in das jugoslawische Kabinett ein, er selbst nahm im November den Posten des Kultusministers an. Die oppositionelle Agitation wurde von Radić fortgesetzt, veranlaßte wiederholt Regierungskrisen und führte über mehrfach wechselnde Kabinette Ende Januar 1927 zum Ausscheiden der kroatischen Minister aus der Regierung. Die Politik der prinzipiellen Nichtanerkennung des jugoslawischen Staates war jedoch aufgegeben.

Unter diesen Umständen geriet die kleine Gruppe der extremistischen Staatsrechtspartei, die 1927/28 parlamentarisch nur durch zwei Abgeordnete vertreten war, in die politische Isolierung. Pavelić, der 1927 erstmalig als einer der Abgeordneten der Stadt Zagreb in die Skupština gewählt wurde, galt als vereinzelter Außenseiter, „Advokat ohne Klienten und Politiker ohne Anhänger"[11]. Die von ihm am 28. Oktober 1927 in der Skupština abgegebene Erklärung, daß die Wahrnehmung des Mandates im Belgrader Parlament nicht eine Anerkennung des Staates bedeute, sondern das Ziel weiterhin die „Wiederaufrichtung der kroatischen staatlichen Selbständigkeit" bleibe, wurde nur noch von dem Abgeordneten Ante Trumbić unterzeichnet[12]. Dagegen kam Pavelić auf der Suche nach kompromißlosen Gegnern des jugoslawischen Staates anscheinend schon damals in Kontakt mit der mazedonischen terroristischen Untergrundbewegung. Als Anwalt übernahm er auch die Strafverteidigung mazedonischer Aufständischer in Skoplje[13].

Im Sommer 1928 schien dann unerwartet die revolutionäre Situation gekommen: Als am 20. Juni nach erregter Debatte in der Skupština der serbische Ab-

---

[8] Vladeta Milićević: Der Königsmord von Marseille. – Bad Godesberg 1959, S. 28.

[9] Edmund Schweißguth, a. a. O., S. 312.

[10] Der Lebensweg des Poglavnik (vgl. Anm. 2), S. 37.

[11] So urteilte Vladeta Milićević, a. a. O., S. 28.

[12] „Aus dem Kampf um den selbständigen Staat Kroatien", a. a. O., S. 67f.

[13] Schweißguth, a. a. O., S. 312.

geordnete Puniša Rašić mehrere Pistolenschüsse auf die Mitglieder der Bauernpartei feuerte, wobei ihr Präsident Stjepan Radić und zwei weitere Abgeordnete verletzt, sein Neffe Pavle Radić und Djuro Basariček auf der Stelle getötet wurden, weitete sich die serbisch-kroatische Spannung zur gefährlichen Staatskrise aus. Stjepan Radić erlag am 8. August 1928 seinen Verletzungen.

Pavelić und seine Gesinnungsgenossen forcierten jetzt bewußt eine bürgerkriegsähnliche Entwicklung, die sich anzubahnen schien, als es am 21. Juni in Zagreb anläßlich einer kroatischen Protestkundgebung zu Angriffen auf die serbische Polizei und daraufhin zu einem blutigen Tumult kam, bei dem einige kroatische „Jungmannen" den Tod fanden und andere verwundet wurden. Unter den nationalgesinnten Studenten wuchs die Erregung. Der Boden war bereitet, um eine geheime Kampfbund-Organisation ins Leben zu rufen. Im Spätsommer und Herbst 1928 gelang es Pavelić, aus der städtischen Jugend Zagrebs unter dem Namen „Hrvatski Domobran" (Kroatische Heimwehr) bewaffnete Verschwörergruppen zu bilden und sie auf ein revolutionäres Aktionsprogramm festzulegen[14]. Innerhalb der Studentenschaft warb u. a. der junge Eugen Kvaternik, Sohn des ehemaligen k. u. k. Obersten Slavko Kvaternik und Nachkomme des 1871 erschossenen Aufstandsführers. Aus den Mitgliedern des revolutionären Studentenklubs „Eugen Kvaternik" ging eine Reihe besonders rühriger Anhänger Pavelićs hervor.

Zur Vergeltung des am 20./21. Juni geflossenen Blutes verübten die Verschwörer nun ihrerseits Anschläge auf serbische Parteigänger. Eines der ersten Opfer war der den kroatischen Nationalisten besonders verhaßte N. Ristović, Herausgeber der projugoslawischen Zagreber Zeitung „Jedinstvo" (Einheit). Er wurde im August 1928 am hellen Tage in einem Café in Zagreb von einem jugendlichen Anhänger Pavelićs erschossen[15]. Inwieweit Pavelić aktiv versucht hat, auch die Kroatische Bauernpartei in eine Katastrophen- und Abenteurerpolitik zu treiben, ist unklar. Er mußte aber wohl bald erkennen, daß ihr neuer Führer Vladko Maček (bisher stellvertretender Präsident) bei aller Entschiedenheit, mit der er nach dem Skupština-Attentat in die Opposition ging, doch keineswegs gewillt war, sich und die große Organisation der Bauernpartei auf den Kurs einer revolutionären Aufstandsbewegung manövrieren zu lassen. Schon Ende 1928 konnte Pavelić nicht mehr darauf hoffen, daß Maček, dessen politisches Temperament kühler war als das seines Vorgängers Radić, sich an die Spitze einer kroatischen Nationalrevolution stellen würde[16]. Die geringe Aussicht, den jugoslawischen Staat von innen her durch eine Aufstandsbewegung aus den Angeln zu heben und dafür die in Kroatien maßgeblichen Kräfte mobilisieren zu können, war wohl das entscheidende Motiv für Pavelić nach Unterstützung seiner Ambitionen im Ausland zu suchen. In einem Abriß über seinen Lebensweg aus dem Jahre 1943 lesen wir die offizielle Version von Ustascha-Seite: „Als er [Pavelić] erkannte, daß auch nach jenem blutigen Ver-

---

[14] Ustascha-Bewegung, a. a. O., S. 13f.

[15] Kiszling, a. a. O., S. 146.

[16] Vgl. dazu Vladko Maček: In the Struggle for Freedom. – New York 1957, S. 119ff.

brechen so manche kroatischen Politiker nicht von der damaligen verderblichen Politik [des Paktierens mit Belgrad] Abstand nehmen wollten, entschloß sich der Poglavnik die Ustascha-Bewegung zu begründen und ging ins Ausland"[17].

Nach ergebnislosem Bemühen, die Staatskrise auf parlamentarischem Wege zu meistern, suspendierte König Alexander am 6. Januar 1929 die Verfassung, löste die Parteien auf und proklamierte seine „Königsdiktatur", die sich auf ein Kabinett aus persönlichen Vertrauten stützte. Der Widerstand gegen die Staatsgewalt wurde unter strenge Strafe gestellt, die oppositionelle Parteipresse verboten, darunter auch der in Zagreb von der Pavelić-Gruppe herausgegebene „Hrvat".

Am Tage nach der Proklamation der Königsdiktatur brach Pavelić endgültig mit allen legalen Methoden des politischen Kampfes und gründete mit seinen engsten Vertrauten die „Ustaša Hrvatska Revolucionarna Organizacija" (UHRO), die künftig unter dem kürzeren Namen „Ustaša" bekannt wurde. Die Stabilisierung des Staates, die König Alexander mit Umsicht und durchaus auch mit Erfolg anstrebte, widersprach dem erklärten Ziel der Pavelić-Anhänger, das gerade die Auflösung dieses jugoslawischen Staates voraussetzte. Was vom Standpunkt der jugoslawischen Staatsidee als heilsame „Schutzdiktatur" gelten konnte (nachdem der Parlamentarismus handlungsunfähig geworden war), erschien ihnen nur als serbische Polizeiherrschaft. Der antiserbische und antijugoslawische Affekt – mehr als die Wahrnehmung wohlverstandener kroatischer Interessen – wurde zum beherrschenden Motiv dieses kroatischen Nationalismus, der aus der Tradition der Staatsrechtspartei hervorgegangen war, sich jetzt aber vor allem am Vorbild der „Schwarzen Hand", mazedonischer oder albanischer Verschwörergruppen zu orientieren begann.

Die Aufgabe der Ustascha, die Methoden ihrer Tätigkeit und der Charakter der Organisation wurden in einem „Statut" und in der „Anleitung zur Durchführung der Ustascha-Organisation" umschrieben, die in ihren Grundlagen schon damals fixiert und im Jahre 1932 neu formuliert und von Pavelić als „Poglavnik Ustaški" (Führer der Aufständischen) unterzeichnet wurden[18]. Das Statut legte als Hauptaufgabe fest: Den „bewaffneten Aufstand" zur Befreiung Kroatiens vom „fremden Joch" und die Schaffung eines „völlig selbständigen Staates" auf dem „ganzen völkischen und historischen Gebiet" Kroatiens, wobei „mit allen Mitteln" dafür zu sorgen sei, „daß im kroatischen Staat stets nur das kroatische Volk herrschen und Herr über alle materiellen und geistigen Güter seines Landes sein wird" (Pkt. 1 und 2). Ausdrücklich war vorgesehen, daß der Kampf von innen und von außen in Verbindung mit den Gruppen der Auslandskroaten in Europa und Übersee zu führen sei. Die untersten lokalen Zellen (taborski) der Organisation sollten je-

---

[17] Der Lebensweg des Poglavnik, a. a. O., S. 37f.

[18] Vgl. hierzu und zum folgenden die Dokumentation über die Ustascha-Organisation in der Zeitschrift „Volk und Reich", Jg. 12, (Berlin 1936) S. 159ff.; Josip Horvath: Kroatiens Werdegang, im Sammelwerk „Die Kroaten" (vgl. Anm. 4), S. 111f.; Carl C. von Loesch: Croatia Restituta, in „Volk und Reich", Jg. 17 (1941), S. 238ff.; Eugen Sladović: Der Unabhängige Staat Kroatien, Ztschr. f. osteurop. Recht, Jg. 9 (1942/43), insbes. S. 15 und 20ff.

weils in einem Kreiskommando (logor), diese wiederum in einem Regionalkommando (stožer) zusammengefaßt sein. Die oberste Befehlszentrale bildete das Ustascha-Hauptquartier (glavni ustaški stan) mit dem Poglavnik. Das Prinzip absoluter Führung und unbedingten Gehorsams sowie ein Kanon „heiliger Pflichten", deren Verletzung strenge Bestrafung zur Folge hatte, gehörten zur Satzung des Verschwörer-Bundes. Jedes Ustascha-Mitglied hatte die Eidesformel zu sprechen: „Ich schwöre bei dem allmächtigen Gott und bei allem was mir heilig ist, daß ich die Ustascha-Grundsätze einhalten und mich den Statuten fügen werde . . ." (Pkt. 11 des Statuts). Der Eintritt in die Ustascha begründete die Verpflichtung zur Teilnahme an aufständischen Aktionen.

Der „heilige Kampf", von dem in den Statuten die Rede war, schloß das Mittel des Terrors nicht aus, sondern rechtfertigte es letzten Endes. In der Ustascha-Vorstellung war der Kampf gegen die Repräsentanten des „serbischen" (jugoslawischen) Staates ein Kreuzzug und neuer „Türkenkrieg". Unter den Kategorien romantisch-völkischer Verabsolutierung des Kroatentums (das sich am deutlichsten von den Serben nicht durch die Sprache, sondern durch die Religion unterscheidet) vollzog sich die ideologische Rückverwandlung des nationalen Gegensatzes in die Leidenschaften des Religionskrieges, in dem Bibel und Bombe nebeneinander als Wahrzeichen und Kampfmittel eingesetzt werden konnten.

Unmittelbar nach der geheimen Ustascha-Gründung verließen Pavelić und einige seiner engsten Mitarbeiter Jugoslawien, um – was nach Lage der Dinge das wichtigste war – im Ausland bei Exilkroaten und verwandten Bewegungen Unterstützung und Rückhalt zu gewinnen. Gustav Perčec, der stellungslos gewordene Redakteur des verbotenen „Hrvat", ging nach Ungarn, wo nahe der Grenze in Janka-Puszta später ein von ihm geleitetes Ustascha-Lager entstand. Pavelić wandte sich zuerst nach Wien und nahm Verbindung mit dem ehemaligen k. u. k. Oberst Ivan v. Perčević auf, der in der Folgezeit ein wichtiger Verbindungsmann und Förderer der Ustascha wurde[19]. Die nächste Station war Bulgarien. Hier traf Pavelić mit dem erfahrenen Chef der IMRO, Ivan Mihailov, zusammen und wurde von mazedonischen Nationalisten, die wegen der mazedonischen Frage gleichfalls an der Auflösung Jugoslawiens interessiert waren, in Sofia als Gesinnungsgenosse öffentlich gefeiert. In einem von Pavelić, Perčec und dem Mazedonischen Nationalkomitee gemeinsam unterzeichneten und veröffentlichten Manifest vom 20. 4. 1929 versprachen sich beide Organisationen gegenseitige Unterstützung im Kampf gegen das „Belgrader Regime" zur Herbeiführung „vollständiger Unabhängigkeit Kroatiens und Mazedoniens"[20]. Wegen des hochverräterischen Manifests wurde Pavelić von einem serbischen Gericht in contumaciam zum Tode verurteilt.

Nach dem Intermezzo von Sofia reiste Pavelić nach Rom weiter. Im faschistischen Italien fand er die für die Zukunft der Ustascha ersprießlichste Förderung. Bei der Anbahnung der Beziehungen zu italienischen diplomatischen Kreisen spielte nach

[19] Vgl. Milićević, a. a. O., S. 28ff.

[20] Abgedruckt in Pavelićs Broschüre „Aus dem Kampf um den selbständigen Staat Kroatien", a. a. O., S. 93.

den Ermittlungen des jugoslawischen Nachrichtendienstes der IMRO-Chef Mihailov eine gewichtige Rolle[21]. Pavelić soll nach diesen Informationen schon bald nach seiner Ankunft in Rom auch von Mussolini empfangen worden sein. Sicher ist jedenfalls, daß die faschistische Regierung sich entgegenkommend zeigte. Pavelić bekam in Bologna für sich und seine Familie (seine Frau und drei Kinder) ein Haus zugewiesen, das jahrelang als Ustascha-Hauptquartier diente. Vor allem erhielt er auch finanzielle Unterstützung und die Freiheit, von Italien aus die Ustascha-Bewegung und -Propaganda zu organisieren. Sein eigentlicher Protektor wurde der Chef der italienischen Geheimpolizei Ercole Conti. Mit Hilfe Contis und des faschistischen Polizeiministers Bocchini konnte Pavelić aus jungen Auslandskroaten und geflüchteten Ustascha-Anhängern in Fontechio bei Arezzo und in San Demetrio zwei Lager zur Heranbildung militärisch geschulter Aufstandskader errichten, in denen sich Mitte der 30er Jahre rund 500 Ustaschi befanden[22].

Infolge der gespannten italienisch-jugoslawischen Beziehungen war die Unterstützung der kroatischen Ustascha-Bewegung durch die faschistische Regierung naheliegend. Sie ergab sich weniger aus ideologischen Affinitäten als aus handgreiflichen außenpolitischen Interessen. Das Verhältnis zwischen Rom und Belgrad war durch den Streit um Fiume (Rijeka) und die dalmatinischen Inseln seit dem Ende des Weltkrieges empfindlich belastet, und es ergab sich von daher zugleich eine Verquickung mit der kroatischen Frage. Radić hatte schon 1919 den Versuch gemacht, italienische Rückendeckung für eine kroatische Republik zu gewinnen. Im Jahre 1923 waren von der jugoslawischen Polizei geheime Verbindungen zwischen Italien und kroatischen Nationalisten aufgedeckt worden und hatten damals u. a. zur Verhaftung des Obersten Slavko Kvaternik (des Schwiegersohnes von Josip Frank) geführt[23], der dann später (1941) Pavelićs politischer Steigbügelhalter und Kriegsminister werden sollte. Mit dem Adria-Pakt vom 27. Januar 1924, durch den Fiume und einige der nördlichen dalmatinischen Inseln an Italien gelangten, waren die italienisch-jugoslawischen Beziehungen nur vorübergehend entspannt worden. In Belgrad blieb man nicht ohne Grund dem faschistischen Italien gegenüber mißtrauisch; denn je mehr Mussolini seine Herrschaft stabilisierte, um so mehr gewannen imperiale Strömungen auf die Außenpolitik Roms Einfluß, die sich begehrlich auf Albanien und die bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in venezianischem Besitz gewesene dalmatinische Küste richteten, um die Adria vollends zum „italienischen Meer" zu machen. Im November 1926 schloß Mussolini mit Albanien und im April 1927 auch mit Ungarn einen Freundschaftsvertrag. Auf diese italienische „Einkreisungspolitik" reagierte man in Belgrad um so empfindlicher, als sie eine offenkundige Ermunterung des ungarischen Revisionismus bedeutete, gegen den sich Jugoslawien durch die kleine Entente mit Rumänien und der Tschechoslowakei 1921 zu sichern gesucht hatte. Den im November 1927 unterzeichneten französisch-jugoslawischen Bündnisvertrag beantwortete Mussolini durch

[21] Milićević, a. a. O., S. 32.
[22] Ebenda, S. 33.
[23] Kiszling, a. a. O., S. 136.

noch engere Verbindung mit Albanien in Gestalt eines 20jährigen Defensiv-Paktes (sog. 2. Tirana-Pakt).

Dies war die Konstellation zwischen Rom und Belgrad, als im Gefolge des blutigen Zwischenfalls in der Skupština vom 20. Juni 1928 der Gegensatz zwischen Kroaten und Serben die äußerste Schärfe annahm. Die italienische Regierung blickte mit gespannter Erwartung auf eine kroatische Erhebung und rechnete damit, daß die Königsdiktatur Alexanders nicht von Dauer und Erfolg sein würde. Währenddessen lief der auf fünf Jahre befristete Adria-Pakt aus und wurde nicht erneuert. Die Beziehungen zwischen Rom und Belgrad erreichten ihren äußersten Spannungsgrad.

Es kam freilich nicht zu dem erwarteten baldigen Staatszerfall in Jugoslawien, aber der Gegensatz der außenpolitischen Koalition und Interessen zwischen den beiden Staaten blieb bis in die Mitte der 30er Jahre bestehen. Und so lange bildete die Möglichkeit innerer Zersetzung Jugoslawiens durch staatsfeindliche Gruppen und antiserbische Geheimbünde einen Faktor, den die italienische Diplomatie im Spiel zu halten trachtete. Es empfahl sich also, Pavelić und seine Anhänger vorsorglich zu unterstützen.

Die Tätigkeit der Auslands-Ustascha blieb jedoch nicht auf Italien begrenzt, wo die Zentrale der Organisation dauerhaftes Asyl erhielt und Pavelić auch die in kroatischer Sprache erscheinende Zeitung „Ustaša" herausgab. Sie fand in der Folgezeit moralische und finanzielle Unterstützung bei nahezu allen größeren Gruppen des Kroatentums im Ausland. Von Wien wurde die hier gegründete Korrespondenz „Gric" in beträchtlicher Zahl nach Kroatien geschmuggelt. Ein besonderes Propagandazentrum entstand ferner in Berlin um den deutschsprachigen „kroatischen Informationsdienst" (ab 1932: „Croatiapress") und die kroatische Wochenzeitung „Nezavisna Država Hrvatska" (Der Unabhängige Staat Kroatien), die sich an die Adresse der kroatischen politischen Emigration und an die kroatischen Arbeiter in den verschiedenen europäischen Ländern wandten[24]. Als Organisator der Ustascha-Presse in Berlin wirkte der aus Wien zugezogene Arzt Dr. Branimir Jelić. Der publizistischen Aktivität diente auch eine Reihe von Kampfschriften, so eine 1931 erschienene Broschüre Perčecs, die das Vorgehen der jugoslawischen Exekutive gegen Gesinnungsgenossen der Ustascha geißelte und die „Unterjochung Kroatiens" in grellen Farben darstellte[25]. Die Führer der Ausland-Ustascha wandten sich ferner mit Eingaben an die englische, amerikanische und kanadische Regierung. Eine Protestdemonstration kroatischer Studenten in Zagreb bildete den Anlaß für eine im Mai 1932 an den Völkerbund gerichtete Petition, die sich auf das nationale Selbstbestimmungsrecht berief und die Entsendung einer internationalen Kommission zur Untersuchung der kroatischen Situation erbat[26].

Beachtlichen propagandistischen Erfolg konnte die Ustascha in Amerika ver-

---

[24] Vgl. Ivo Bogdan, a. a. O., S. 253ff. u. R. Kiszling, a. a. O., S. 146ff.

[25] Gustav Perčec: Durch Lug und Trug, durch Gewalt und Morde – zur Unterjochung Kroatiens und zum neuen Weltkrieg. – Wien 1931.

[26] Kiszling, a. a. O., S. 148.

buchen, wo die landsmannschaftlichen Organisationen der starken Gruppen kroatischer Einwanderer, vor allem in den USA und in Argentinien, im Jahre 1932 in Resolutionen und öffentlichen Erklärungen für die Errichtung eines selbständigen kroatischen Staates Partei ergriffen.

Unter Umgehung der Pressezensur gelang es den Anhängern Pavelićs, auch in Kroatien selbst eine Reihe von Ustascha-Zeitungen herauszubringen. Die Titel dieser meist kurzlebigen, bald verbotenen, aber unter anderen Namen wieder auftauchenden Blätter veranschaulichen, wie sehr dieses kroatisch-nationale Selbstverständnis von Boden- und Bauernideologie bestimmt war: „Hrvatska Gruda" (Kroatische Scholle), „Hrvatska Zemlja" (Kroatische Erde), „Njiva (Acker), „Hrvatska Njiva" (Kroatischer Acker), „Orać" (Pflüger), „Sijak" (Sämann). Neben diesen Blättern wurden – vor allem von den kroatischen Studenten in Zagreb – illegale Ustascha-Flugschriften und Bulletins in Umlauf gesetzt[27].

Um das Interesse der Weltöffentlichkeit zu erregen, organisierten Pavelić und seine Helfer bald demonstrative Aktionen und scheuten zu diesem Zweck auch vor Gewaltakten nicht zurück, die in einigen Fällen zugleich der „Abrechnung" mit bestimmten Gegnern galten. Einen der ersten aufsehenerregenden Anschläge bildete die Ermordung des Chefredakteurs der Zeitung „Novosti" (Zagreb), Anton Šlegl, am 22. März 1929.

Ende 1929 sollte ein Eisenbahnzug mit kroatischen Reisenden, die zur Huldigung des Königs nach Belgrad fahren wollten, in die Luft gesprengt werden. Die Polizei deckte den Plan jedoch rechtzeitig auf. Einigen führenden kroatischen Nationalisten wurde der Prozeß gemacht und die jugoslawischen Gerichte verhängten eine Reihe langjähriger Gefängnisstrafen. Die Ustascha-Bewegung hatte ihre ersten „Märtyrer", wodurch ihre Radikalisierung weiter gefördert wurde.

Anläßlich einer Emigrantenkonferenz, die im April 1930 in Baden bei Wien stattfand, plädierten Pavelić und der IMRO-Chef Mihailov entschieden dafür, nicht bei publizistischer Tätigkeit stehen zu bleiben, sondern durch gewaltsame Aktionen die Weltöffentlichkeit auf Kroatien hinzulenken und zugleich die kroatische Bevölkerung aufzurütteln. 1931 explodierten mehrere Bomben in Zügen, die von Wien nach Belgrad fuhren. Zur Ausbildung aktiver bewaffneter Kampf- und Aufstandskader dienten nicht nur die Ustascha-Lager in Ungarn und Italien. Einen Teil seiner Unterführer schickte Pavelić auch in die Schule der hierin besonders erfahrenen IMRO[28].

Von den italienischen Stützpunkten aus wurde im Sommer 1932 – gleichsam probeweise – ein größerer Aufstandsversuch im Velebitgebirge inszeniert, zu dem auch Pavelić heimlich über Fiume ins Land kam. Jugoslawisches Militär und Gendarmerie, die von den Vorbereitungen Kenntnis hatten, vermochten den Aufstand jedoch schnell zu unterdrücken. Einige Hundert Ustascha-Angehörige wurden verhaftet, Pavelić konnte entkommen. Die folgenden polizeilichen Repressalien trieben

---

[27] Ivo Bogdan, a. a. O., S. 253ff.

[28] Milićević, a. a. O., S. 36.

aber eine neue Welle kroatischer Nationalisten über die Grenze und verstärkten die Ustascha-Emigration.

Ihren Hauptgegner erblickte die Ustascha-Führung im serbischen Herrscherhaus und seinem regierenden König Alexander, der nicht nur die jugoslawische Staatseinheit verkörperte, sondern auch bei zahlreichen Kroaten Sympathie und Popularität genoß. Als das jugoslawische Königspaar im Herbst 1933 Zagreb einen Besuch abstattete, hatte die Ustascha von Ungarn aus ihre Vorbereitungen für ein Attentat auf das Leben des Königs getroffen. Die Ausführung konnte jedoch vereitelt werden, da es dem jugoslawischen Geheimdienst gelungen war, seine Agenten in Janka Puszta einzuschleusen. Der Kommandant des Ustascha-Lagers, Gustav Perčec, war seiner Geliebten Jelka Pogorelec gegenüber nicht genügend vorsichtig gewesen. Als diese bald darauf nach Jugoslawien zurückkehrte und ihre Erfahrungen von Janka Puszta publik machte, beorderte Pavelić seinen bisher wichtigsten Mitarbeiter nach Italien und ließ ihn mit Hilfe der italienischen Polizei ins Gefängnis von Arezzo einsperren. Pavelić soll Perčec nach Verhör und Folterung durch seine Leute wegen Verrats an den Ustascha-Prinzipien dann selbst erschossen haben[29].

Der jugoslawische Sicherheitsdienst konnte mit diesem Ergebnis seiner Abwehrtätigkeit gegen die kroatischen Terroristen zufrieden sein; er war aber auch bei der Anwendung von Gegenterror nicht bedenklich. Vermutlich von seinen Agenten wurde Stevo Duić, der engste militärische Berater Pavelićs, der auch den Velebit-Aufstand organisiert hatte, im September 1934 in Karlsbad (Tschechoslowakei) ermordet. Dagegen vermochte der jugoslawische Sicherheitsdienst seinen König vor dem gleichen Schicksal nicht zu bewahren.

Am 9. Oktober 1934 kam in Marseille das von langer Hand geplante Attentat auf Alexander I. zur Ausführung, dem auch der französische Außenminister Barthou zum Opfer fiel. Der von der Volksmenge gelynchte Mörder erwies sich als Mitglied der IMRO und Verbindungsmann zur Ustascha. Einige Ustascha-Komplicen wurden in Frankreich gefaßt und nach langen Ermittlungen und Prozeßverhandlungen von einem französischen Gericht in Aix en Provence Anfang 1935 verurteilt. Der eigentlichen Initiatoren, die vor allem in Italien, Österreich und Ungarn saßen, konnte man jedoch nicht habhaft werden. Das französische Ersuchen um Auslieferung Pavelićs, seines Adlatus Eugen Kvaternik und des Oberstleutnants Perčević lehnten die Regierungen in Rom bzw. Wien ab. Pavelić wurde abermals in Abwesenheit zum Tode verurteilt[30].

In Jugoslawien, wo Prinz Paul für den unmündigen Thronfolger Peter die Regentschaft antrat, klagte man offen Ungarn an, die als Terroristen bekannten Ustascha-Mitglieder beherbergt zu haben. Auf jugoslawischen Antrag befaßte sich der Völkerbundsrat im Dezember 1934 mit dem Fall[31]. Die englischen und fran-

---

[29] Ebenda, S. 50.

[30] Über den Prozeß und die Ermittlungsergebnisse berichtet ausführlich Milićević, a. a. O., S. 52ff.; vgl. auch Ztschr. „Volk und Reich", Jg. 12 (1936), S. 152ff.

[31] Vgl. die Protokolle der Sitzungen des Völkerbundsrates, Official Journal, Dezember 1934, S. 1713–1840.

zösischen Vertreter (Sir John Simon und Laval) tadelten, daß die ungarische Regierung Gömbös der Ustascha die Errichtung eines Übungslagers für Grenzgänger und Saboteure erlaubt habe, und ließen die jugoslawischen Diplomaten wissen, daß sie auch den Schutz der Ustascha durch Italien mißbilligten. Der Völkerbundsrat vermied aber die Verhängung von Sanktionen und sprach mit Rücksicht auf Italien auch keinen förmlichen Tadel aus, weil Paris und London kein Interesse daran hatten, ihre diplomatischen Anstrengungen zu durchkreuzen, die damals, mit dem Ziel einer außenpolitischen Frontbildung gegen Hitler, auf Schonung und Gewinnung Mussolinis ausgerichtet waren[32].

Das moralische Verdikt der Öffentlichkeit gegen die Königsmörder erwies sich dennoch als nicht ganz unwirksam. Auch der italienischen Regierung schien es ratsam, die Freizügigkeit und Unterstützung, die sie den Verschwörern bisher gewährt hatte, einzuschränken[33]. Pavelić selbst wurde – freilich mehr zum Schein – eine Zeitlang in Turin in Untersuchungshaft genommen, erhielt dann in Siena einen neuen Wohnsitz mit einer monatlichen Staatspension von 5000 Lire angewiesen und wurde polizeilicher Überwachung unterstellt.

Entscheidend verschlechterte sich die Lage für die Ustascha in Italien jedoch erst zwei Jahre später, als die zehnjährige Feindschaft zwischen Rom und Belgrad begraben wurde. Nach dem erfolgreichen Abessinien-Unternehmen Mussolinis, dem Prestige-Verlust des Völkerbundes, dem raschen Machtgewinn Hitler-Deutschlands, mit dem Jugoslawien ertragreiche Handelsbeziehungen unterhielt, und der Bildung der Achse Berlin–Rom suchte Milan Stojadinović, der seit Juni 1935 den autoritären Regierungskurs in Belgrad mit Energie und Geschick steuerte, der veränderten Konstellation in Mitteleuropa Rechnung zu tragen und den Eindruck einer einseitigen Bindung zu vermeiden. Die jugoslawische Regierung ging deshalb auf den französischen Antrag eines beiderseitigen Beistandspaktes nicht ein und nahm statt dessen die Gelegenheit wahr, mit Italien zu einer Aussöhnung zu gelangen, an der auch Rom jetzt interessiert war. Am 25. März 1937 wurde in Belgrad ein italienisch-jugoslawischer Freundschaftsvertrag abgeschlossen, der die meisten bisherigen Streitfragen regelte.

Bei den Vorverhandlungen in Rom drang der jugoslawische Sonderbeauftragte Subotić darauf, daß sich die italienische Regierung demonstrativ von der Ustascha lossage. Der italienische Außenminister Ciano beteuerte, daß die Terroristen schon seit Monaten unter Überwachung stünden und Pavelić von der italienischen Polizei an jeder politischen Aktivität gehindert werde; er sagte aber zu, die Kontrolle noch weiter verschärfen zu lassen, und stellte in Aussicht, daß die Ustascha-Organisation in Italien gänzlich liquidiert würde. In Artikel IV des Paktes versicherte die italienische Regierung schließlich ausdrücklich, daß sie in ihrem Hoheitsgebiet keine

---

[32] Vgl. Jacob B. Hoptner: Yugoslavia in Crisis. – New York/London 1962, S. 27f.

[33] Laut Angaben von Eugen Kvaternik in dem Aufsatz „Riječi i Cinjenice" (Worte und Tatsachen) in Hrvatska Revija, Bd. V. – Buenos Aires 1955, S. 56ff. sollen damals schon die Ustascha-Lager in Italien aufgelöst und Ustascha-Mitglieder interniert worden sein (vgl. Hoptner, S. 73).

gegen die Integrität Jugoslawiens gerichteten Bestrebungen dulden werde[34]. Weiterhin setzte die jugoslawische Regierung durch, daß der seit Jahren mit den Ermittlungen gegen die Ustascha beauftragte Abteilungsleiter im jugoslawischen Innenministerium Vladeta Milićević selbst nach Italien fahren und im Benehmen mit der italienischen Polizei die Auflösung der Ustascha-Lager inspizieren konnte. Von insgesamt 508 militärisch organisierten Ustascha-Angehörigen in den Lagern wurden 220, die sich nach jugoslawischem Recht keiner strafbaren Handlung schuldig gemacht hatten, nach Kroatien repatriiert, die anderen von den italienischen Behörden auf den Liparischen Inseln interniert[35].

Pavelić und der engere Kreis des Ustascha-Hauptquartiers blieben in Freiheit, ihre Verbindungen ins Ausland und vor allem nach Jugoslawien wurden aber weitgehend unterbrochen. Zu denen, die als „unbelastet" galten, die schon nach dem Attentat von Marseille selbst unsicher und sowohl gegenüber den terroristischen Praktiken wie gegenüber den engen Beziehungen zwischen Pavelić und der italienischen Regierung kritisch geworden waren, gehörte auch Mile Budak, der 1932 emigriert war und 1938 nach Jugoslawien zurückkehrte, wo er sich zeitweilig sogar dem Führer der Bauernpartei näherte[36]. – Für die Auslands-Ustascha begann damit, wie es später in der Selbstdarstellung über die Jahre zwischen 1937–1941 heißt, „die Zeit des großen Schweigens"[37].

Im nationalsozialistischen Deutschland war die Bewegungsfreiheit der Ustascha noch früher und im ganzen auch rigoroser beschnitten worden als in Italien. Dabei machten sich allerdings gewisse Differenzen zwischen dem Auswärtigen Amt und den an nachrichtendienstlichen Auslandskontakten interessierten Stellen der NSDAP und Wehrmacht bemerkbar. Schon im Jahre 1933 war die jugoslawische Regierung mit „zahlreichen Beschwerden" beim deutschen Gesandten in Belgrad und über ihre eigene Vertretung in Berlin vorstellig geworden, um der Aktivität bestimmter Ustascha-Kreise in Deutschland Einhalt zu gebieten. Die jugoslawischen Klagen bezogen sich vor allem auf die Duldung des von Branimir Jelić geleiteten kroatischen Presse-Büros in Berlin[38], das verschiedentlich auch als Treffpunkt der Ustascha-Führung diente und das Pavelić, dessen Intimus Eugen Kvaternik sowie Mile Budak zeitweilig nach Berlin führte[39].

Das Auswärtige Amt, dem an einer ungetrübten Entwicklung der Beziehungen zu Belgrad besonders gelegen war, hatte daraufhin bereits im Sommer 1933 durch

---

[34] Vgl. die ausführliche Darlegung bei Jacob B. Hoptner, a. a. O., S. 61ff., der hierfür amtliche jugoslawische Dokumente benutzen konnte.

[35] Milićević, a. a. O., S. 94.

[36] Vgl. Maček, a. a. O., S. 173f.

[37] Der Lebensweg des Poglavnik, a. a. O., S. 39.

[38] Vgl. hierzu das Schreiben StS Bülows (Ausw. Amt) an den Chef der Reichskanzlei StS Lammers vom 16. 11. 1933; Documents on German Foreign Policy 1918–1945 [künftig zit. als DGFP], Serie C, vol. II, Nr. 72.

[39] Vgl. hierzu den Runderlaß des Ausw. Amtes an verschiedene deutsche Auslandsmissionen vom 25. 10. 1934; ebenda, Serie C, Bd. III, Nr. 268.

die preußische Gestapo eine Einstellung der beiden Ustascha-Presseorgane in Berlin zu erwirken versucht, war damit zunächst aber nicht durchgedrungen, da Jelić und seine Freunde in engen Beziehungen zu dem von Alfred Rosenberg geleiteten Außenpolitischen Amt der NSDAP sowie auch zum deutschen militärischen Nachrichtendienst standen und dort wegen mancher „wertvollen Dienste" Fürsprache erlangt hatten[40].

Ende November 1933 wurde auf Grund der Meinungsverschiedenheiten Hitler selbst mit der Angelegenheit befaßt. Er schloß sich dabei ganz dem Auswärtigen Amt an, welches im Fortbestehen der Ustascha-Zeitungen in Berlin „eine ernsthafte Belastung unserer Beziehungen zu Jugoslawien" erblickte und ließ Rosenberg außerdem ausrichten, daß er (Hitler) prinzipiell dagegen sei, den politischen Einfluß von Emigranten zu überschätzen[41].

Am 25. Januar 1934 mußten die beiden Ustascha-Blätter in Berlin ihr Erscheinen einstellen. Nachdem Jelić zunächst von Danzig aus die Weiterführung der Presseorgane versucht hatte, ging er im Frühjahr 1934 nach Amerika[42] und vermochte dort zusammen mit Mile Budak bei den Auslandskroaten in Pittsburgh (USA) und Buenos Aires eine neue Basis für die Herausgabe der Croatia-Press und des „Nezavisna Država Hrvatska" zu gewinnen.

Nach dem Königsmord von Marseille demonstrierte die Regierung des Dritten Reiches deutlich ihre Sympathie für das jugoslawische Herrscherhaus. In Vertretung Hitlers nahm Göring an den Feierlichkeiten zum Begräbnis König Alexanders in Belgrad teil, und auf Ersuchen der jugoslawischen Regierung stellten die deutschen Polizeibehörden auch Ermittlungen darüber an, wann und wie lange sich in den Wochen und Monaten vor dem Attentat führende, der Miturheberschaft an dem Anschlag besonders verdächtige Personen (Pavelić, Budak, Jelić, Perčević u. a.) in Deutschland aufgehalten hatten[43]. Der als Student in Berlin weilende

---

[40] In seinem Schreiben vom 16. 11. 1933 (vgl. Anm. 38) erwähnte StS Bülow, daß das Außenpolitische Amt (APA) sich am 3. 11. 1933 schriftlich für Dr. Jelić und seine Zeitungen verwandt und das Ausw. Amt gebeten habe, seine „negative Haltung" gegenüber den Kroaten aufzugeben, nachdem das APA vorher schon bei der Gestapo interveniert habe, um eine weitere Duldung Jelićs durchzusetzen. Von jugoslawischer Seite erfuhr man, daß die Beziehungen der Ustascha zum APA durch den deutschen Fabrikbesitzer Karl Potthof, einen Schwager Eugen Kvaterniks, vermittelt worden seien. (Vgl. das Memorandum von Pol II v. 16. 11. 1934, DGFP, Serie C, vol. III, Nr. 332.) Wie aus einer Aufzeichnung des AA vom 3. 11. 1933 (DGFP, Serie C, vol. II, Nr. 43) hervorgeht, sprach an diesem Tage auch Major Voss vom Reichswehrministerium in der Politischen Abteilung des AA in der gleichen Sache vor. Voss betonte das besondere Interesse der Reichswehr an freundlichen Beziehungen zu den kroatischen Emigranten, die wegen ihrer Verbindung mit den kroatischen Organisationen im Ausland zur Beschaffung von Nachrichten wertvoll und außerdem für den Fall eines Krieges, bei dem Jugoslawien sicher auf der Seite der Gegner Deutschlands stehen würde, als Gegner des jugoslawischen Staates potentielle Verbündete des Reiches seien.

[41] Vgl. Schreiben StS Lammers' an StS Bülow v. 30. 11. 1933; DGFP, Serie C, vol. II, Nr. 92.

[42] Vgl. DGFP, Serie C, vol. III, Nr. 268.

[43] Ebenda.

Journalist Mladen Lorković, der spätere Außenminister Pavelićs, wurde dabei kurzfristig in Untersuchungshaft genommen[44].

Wenngleich die jugoslawische Regierung von den ihr zugänglich gemachten Ermittlungsergebnissen der deutschen Polizei nicht ganz zufrieden gestellt schien, so blieben doch seitdem der Ustascha-Aktivität unter den etwa 2000 Kroaten, die in Deutschland ansässig waren, sehr enge Grenzen gesetzt. Es deutet nichts darauf hin, daß die Reichsregierung oder das Auswärtige Amt in den folgenden Jahren unter der Hand die Ustascha ermutigt oder gefördert hätten.

Die Distanzierung der deutschen amtlichen Stellen von der Ustascha mußte Pavelić um so unangenehmer sein, als sich seit der Mitte der 30er Jahre zeigte, daß vom nationalsozialistischen Deutschland eher als von Italien eine dynamische Außenpolitik der Grenzrevisionen und „Neuordnungen" in Ostmitteleuropa zu erwarten war. Pavelić unterließ es deshalb auch nicht, sein Augenmerk weiterhin auf Berlin zu richten und die Möglichkeit eines engeren Einvernehmens mit dem Hitlerstaat zu sondieren.

Ausdruck dieses Bemühens war eine am 28. 10. 1936 fertiggestellte 30seitige Denkschrift Pavelićs „über die kroatische Frage", die der Poglavnik Professor Carl v. Loesch zuleitete[45]. Mit der Denkschrift verfolgte Pavelić offenbar die Absicht, über Loesch, der als ehemaliger Leiter des „Deutschen Schutzbundes" und als Experte des Nationalitätenrechts im Institut für Grenz- und Auslandsstudien mittelbar (über Albrecht Haushofer) auch Verbindung zum „Stellvertreter des Führers" Rudolf Heß besaß, führende Kreise des nationalsozialistischen Staates für die Ustascha zu erwärmen. Die Denkschrift verdient auch insofern Beachtung, als sie die damaligen politischen Theorien Pavelićs und ihre ideologische Verwandtschaft zum Nationalsozialismus erkennen läßt, wenngleich zu berücksichtigen ist, daß der Gesichtspunkt der Gemeinsamkeit deutsch-kroatischer Interessen und Weltanschauungen schon aus taktischen Gründen von Pavelić stark betont wurde.

Unter Hinweis auf die traditionelle Deutschfreundlichkeit der Kroaten betont Pavelić in seiner Schrift, daß die Kroaten auch gegenwärtig „die ersten" wären, die „mit dem Deutschtum gegen die ungerechten Friedensdiktate marschieren"

---

[44] Vgl. dazu ebenda, Dok. Nr. 332, Anm. 5 sowie Milićević, a. a. O., S. 77ff.

[45] Die von Pavelić eigenhändig unterzeichnete Denkschrift befindet sich im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn (PA/AA), Aktenbestand Büro Staatssekretär: Jugoslawien, Bd. 3. In das Auswärtige Amt (Büro StS) gelangte sie erst Anfang April 1941, als der Jugoslawienfeldzug vorbereitet wurde. Aus dem zugehörigen Briefwechsel geht hervor, daß Loesch von Albrecht Haushofer zur Übersendung an das AA veranlaßt wurde (Anschreiben Loeschs von „Anfang April 1941", Dankschreiben Legationsrats Dr. Herbert Siegfried an Loesch vom 6. 4. 1941). Loesch ließ die Denkschrift dann als Privatdruck des Instituts für Grenz- und Auslandsstudien (Berlin) für den Dienstgebrauch drucken.
Wie es zu dieser Denkschrift kam, ist aus den vorliegenden Dokumenten nicht zu ersehen. Möglicherweise fungierte Lorković, der mit Loesch gut bekannt war, als Mittelsmann. Im Zusammenhang damit ist auch auf die Ustascha-freundlichen Artikel hinzuweisen, die im Februar 1936 in der von Friedrich Heiß (einem engen Vertrauten von Loesch) herausgegebenen Zeitschrift „Volk und Reich" erschienen (vgl. Anm. 18 und 30).

würden. Denn der „wahre Grund" dafür, daß die Alliierten 1918/19 den Kroaten die Selbständigkeit vorenthalten hätten, liege darin, daß sie Deutschland nur mit feindlichen Staaten hätten umgeben wollen. Die kroatische Frage bilde somit einen Teil des allgemeinen „Revisionsproblems" und verdiene im Deutschen Reich „erhöhte Aufmerksamkeit". Unter seiner (Pavelićs) Führung hätten die Kroaten den Weg der „revolutionären Aktion" beschritten und seien deshalb in Europa als „Ustascha-Banditen" und „Verbrecher" bezeichnet worden: „vom neuen Deutschland" aber könne das kroatische Volk „Verständnis für seinen heroischen Kampf erwarten". Die Kroaten blickten voller Hoffnung auf das von der nationalsozialistischen Bewegung verkörperte deutsche Volk unter Führung „seines größten und besten Sohnes Adolf Hitler". In seinem Freiheitskampfe „strebt" das kroatische Volk nach den „Sympathien Hitler-Deutschlands, in dem es den mächtigsten Kämpfer für lebendes Recht, wahre Kultur und höhere Zivilisation erblickt".

Für die Kroaten nimmt Pavelić im Blick auf die alte Grenzertradition der Türkenkämpfe in Anspruch, daß sie gegenüber den Serben die höhere abendländische Kultur repräsentierten. Der jugoslawische Einheitsgedanke werde nur „von einem kleinen, zumeist blutsfremden Teil der Intelligenz" vertreten. Daß das kroatische Bauernvolk die südslawische Idee „instinkthaft als fremd und gefährlich" ablehne, sei ein weiterer Beweis „für die schon ernstlich dokumentierte These, daß die Kroaten überhaupt nicht slawischer, sondern gotischer Abstammung sind". Einer der Hauptfeinde der Ustascha-Bewegung sei, neben der „serbischen Staatsgewalt", als der eigentliche Schöpfer und Träger des jugoslawischen Staates die „internationale Freimaurerei". Es sei bezeichnend, daß die Freimaurer sich nicht gegen die Führer der Kroatischen Bauernpartei richteten, die eine kroatische Autonomie auf demokratischer Grundlage innerhalb Jugoslawiens befürworteten und „zum Teil selbst mit dem Juden- und Freimaurertum verbunden" seien, sondern ausschließlich die Ustascha-Bewegung angriffen, „die weder freimaurerisch noch demokratisch ist, sondern für eine völlige Befreiung Jugoslawiens und eine auf gesunden nationalistischen Prinzipien aufgebaute innere Ordnung kämpft". Ein weiterer Gegner sei das Judentum, das keine nationale Selbständigkeit Kroatiens wolle, weil es vom „nationalen Chaos" profitiere. Schon der „Gründer des modernen kroatischen Nationalismus, Ante Starčević", sei „ein offener Antisemit" gewesen. Schließlich stehe die kroatische Freiheitsbewegung im extremen Gegensatz zum Kommunismus, der den Jugoslawismus unterstütze, weil er „der kommunistischen Ideologie von der Bildung nationalgemischter Staatswesen entspricht". Infolge der Mißwirtschaft der Belgrader Machthaber seien die jugoslawischen Intellektuellen und ein großer Teil des serbischen Volkes vom Bolschewismus „verseucht".

Es liegt auf der Hand, daß Pavelić mit solchen Überzeugungen im nationalsozialistischen Deutschland auf Wohlwollen hoffen konnte. Über unverbindliche Sympathien scheint man sich aber auch bei der SS und NSDAP nicht sonderlich hinausgewagt zu haben, da die Reichsregierung entschlossen war, die jugoslawische Regierung nicht zu brüskieren.

Das Verhältnis zu Jugoslawien, mit dessen Bestand die deutsche Diplomatie rech-

nete, besaß in diesen Jahren für die deutsche Politik starkes Gewicht. Ein wichtiger Punkt des gemeinsamen Interesses bestand darin, daß Berlin und Belgrad entschieden gegen eine Restauration der Habsburger Monarchie eingestellt waren. Die jugoslawische Regierung hatte sogar durchblicken lassen, daß sie einem Anschluß Österreichs an das Reich nicht unsympathisch gegenüberstehe[46]. Gute Beziehungen zu Belgrad gaben ferner die Möglichkeit, italienischen Plänen zur Bildung einer (gegen den Anschluß und Jugoslawien gerichteten) Interessengemeinschaft mit Wien und Budapest entgegenzuwirken. Schließlich lag der nationalsozialistischen Führung, die 1936 den Vierjahresplan proklamierte, außerordentlich viel an der weiteren Intensivierung der Handelsbeziehungen mit Belgrad, was durch Görings Besuch in Jugoslawien unterstrichen wurde. Göring und das Auswärtige Amt konnten deshalb auch fest mit der Rückendeckung Hitlers rechnen, falls von seiten der Partei durch Verbindung zur Ustascha diese Politik gestört zu werden drohte.

Hitler dachte nicht daran, den ohnehin durch die wachsende deutsche Macht verstärkten deutschen Einfluß auf Jugoslawien durch Experimente mit gesinnungsverwandten, aber politisch bedeutungslosen Gruppen aufs Spiel zu setzen. Das galt übrigens auch für das Verhältnis zur serbisch-völkischen Zbor-Bewegung des ehemaligen jugoslawischen Ministers Dimitrije Ljotić, die seit 1934 in Jugoslawien – namentlich unter der serbischen Studentenschaft – aufkam und mit ihrer antikommunistischen, ständestaatlichen und antiliberalen Ideologie dem Nationalsozialismus verwandt schien. Ljotić, der die Stojadinović-Regierung entschieden bekämpfte, fand mit seinem Programm zwar bei den nationalsozialistischen „Erneuerern" der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien und bei Propaganda-Dienststellen der NSDAP einigen Anklang, die offizielle Politik des Reiches vermied aber jede Parteinahme für diese serbisch-völkische Bewegung[47].

Einige Dokumente vom Frühjahr 1938 zeigen die gleiche deutsche Haltung bei der Behandlung von Ustascha-Angelegenheiten.

Als das jugoslawische Außenministerium der Reichsregierung in einem Aide-Mémoire vom 14. Februar 1938 mitteilte, man habe in Belgrad den Eindruck, „daß die kroatischen Emigranten aus dem Kreise des Terroristen Pavelić nun, nachdem ihnen der Aufenthalt in Italien immer schwerer gemacht werde, den Versuch

---

[46] Vgl. den Bericht des deutschen Botschafters in London über eine Unterredung mit Prinzregent Paul vom 31. 1. 1936; DGFP, Serie C, vol. IV, Nr. 533.

[47] In der jugoslawischen Öffentlichkeit spielten Diskussionen bezüglich vermuteter deutscher Unterstützung der Zbor-Bewegung Anfang 1937 eine Rolle; vgl. den Bericht der dt. Gesandtschaft in Belgrad v. 19. 2. 1937 (u. Anlagen); PA/AA, Pol IV: Bd. 94, Bl. 17ff. Als im Herbst 1938 die nationalsozialistische Monatsschrift „Der Weltkampf" einen Artikel über die jugoslawische Zbor-Bewegung veröffentlichen wollte und bei der „Dienststelle des Beauftragten der NSDAP für außenpolitische Fragen" rückfragte, die ihrerseits das Auswärtige Amt zu Rate zog, votierte das Jugoslawien-Referat des AA am 12. 10. 1938 dafür, mit Rücksicht auf die Stojadinović-Regierung keinerlei deutsches Interesse an der Zbor-Bewegung zu bekunden und den Artikel tunlichst nicht erscheinen zu lassen: PA/AA, Pol IV: Bd. 94, Bl. 56/67.

machen, das Feld ihrer Tätigkeit nach Deutschland zu verlegen"[48], beeilte sich das Auswärtige Amt den jugoslawischen Besorgnissen Rechnung zu tragen, und wandte sich mit der Bitte um Auskunft und Ermittlung an die Gestapo. Sogleich nach dem Anschluß trat der jugoslawische Vertreter in Wien auch unmittelbar an die Gestapo heran und bat um Festnahme von Ivan Perčević, dem Leiter der Wiener Ustascha-Zentrale (der wegen Mittäterschaft bei der Vorbereitung des Marseiller Attentates in Frankreich zum Tode verurteilt worden war), und weiterer namentlich genannter elf Wiener Kroaten (Sarkotić, Cankl, Kodanić u. a.), die als enge Mitarbeiter Perčevićs galten[49]. Die Gestapo führte anläßlich der Demarche einige Verhöre der betreffenden Personen durch, meldete dem Auswärtigen Amt am 4. April, daß die Vernehmungen noch nicht abgeschlossen seien, nahm aber anscheinend von einer langfristigen Internierung Abstand[50]. Am 10. Mai 1938 beantwortete die Geheime Staatspolizei auch die vorangegangene Anfrage und teilte mit, daß die Tätigkeit der in der jugoslawischen Note vom Februar namentlich genannten Kroaten in Deutschland im ganzen harmlos sei und „über den erlaubten Rahmen" nicht hinausgehe. Gleichzeitig versicherte sie, daß „eine Zusammenballung führender kroatischer Emigranten im Reichsgebiet" und „die Neuorganisation der kroatischen Ustascha-Bewegung in Deutschland nicht zugelassen" werde[51].

Nicht nur mit Rücksicht auf Jugoslawien, sondern auch im Hinblick auf Italien war deutsche Zurückhaltung in der kroatischen Frage geboten. Hitler selbst hatte im Frühjahr 1938 hocherfreut über Italiens nachgiebige Haltung beim Anschluß Österreichs dem Duce „ewige Dankbarkeit" gelobt und sich erkenntlich gezeigt, indem er bei seinem Besuch in Rom feierlich auf Südtirol verzichtet und zugleich die Adria und das Mittelmeer als italienisches Interessengebiet anerkannt hatte.

Diese Interessenabgrenzung wurde im Frühjahr 1939 aktuell, als sich zeigte, daß die mit der Einverleibung der Sudetengebiete begonnene, dann am 15. März 1939 mit der Besetzung Böhmens und Mährens und der Verselbständigung der Slowakei vollendete Auflösung des tschechoslowakischen Staates auch das kroatische Autonomieverlangen verstärkte.

Bereits im Februar 1939, seit der überraschenden Ablösung des Ministerpräsidenten Stojadinović durch Cvetković, bildete in Jugoslawien das Problem der kroatischen Verwaltungsautonomie die wichtigste innenpolitische Frage. Vladko Maček, der Führer der Kroatischen Bauernpartei, nützte die seit der tschechischen Krise im Südosten mobil gewordenen politischen Fronten, um den kroatischen Forderungen Nachdruck zu verleihen. Er ließ sich dabei nicht nur auf ein gewagtes Spiel mit Rom ein, das den Gedanken einschloß, eventuell gar mit italienischer Hilfe einen kroatischen

[48] Jugoslawisches Aide-Mémoire vom 14. 2. 1938 und Bericht des Belgrader deutschen Gesandten v. Heeren vom 22. 2. 1938; PA/AA, Pol IV: Bd. 92, Bl. 1–4.

[49] PA/AA, Pol IV: Bd. 92, Bl. 11 ff.

[50] Als Perčević nach Beginn des Jugoslawienfeldzuges eine Ustascha-Legion in Wien formierte, stellte er in einer diesbezüglichen Aufzeichnung des Reichssicherheitshauptamtes vom 29. 4. 1941 fest, daß er der Vertreter Pavelićs im Reichsgebiet sei; PA/AA, Gesandtschaft Zagreb: Bd. 67/1, Bl. 52/53.

[51] PA/AA, Pol IV: Bd. 92, Bl. 18.

Aufstand zu organisieren[52], sondern scheint auch Fühlung mit Berlin aufgenommen zu haben[53]. Mussolini aber, der durch das deutsche Vorgehen gegen Prag überrascht und verstimmt war und jetzt um so mehr danach trachtete, endlich auch den Triumph einer italienischen Machtausdehnung genießen zu können, reagierte überaus empfindlich auf die Anzeichen einer etwaigen deutsch-kroatischen Verbindung. Botschafter Mackensen berichtete am 17. März 1939, Ciano habe ihm ausführlich dargelegt, „daß die Auflösung der Tschechei der Autonomiebewegung in Kroatien stärksten Auftrieb gegeben habe" und das Gerücht kursiere, „Maček wolle . . . den Spuren Hachas und Tisos folgen und eine kroatische Autonomie unter deutschem Protektorat" errichten, wodurch die italienischen Interessen empfindlich gestört würden. Italien sei zwar gegenwärtig an einem starken Jugoslawien interessiert, sollte die kroatische Frage aber aktuell werden, so beanspruche der Duce die Respektierung seiner vorrangigen Interessen an dem kroatischen Küstenland der Adria und erwarte die gleiche Zurückhaltung von Deutschland, die Italien im Falle der Tschechoslowakei gewahrt habe[54].

Reichsaußenminister v. Ribbentrop beeilte sich angesichts der italienischen Verstimmung am 20. März „klar und eindeutig" zu versichern, daß nach dem Willen des Führers das deutsche Desinteressement an den Mittelmeerländern stets „ein unabänderliches Gesetz unserer Außenpolitik" sein werde. „Ebenso wie sich der Duce an der Tschechei desinteressiert hat, sind wir an der kroatischen Frage desinteressiert". Ribbentrop versprach, auch den nichtamtlichen deutschen Stellen klare diesbezügliche Weisungen zu geben[55], was durch einen internen Runderlaß des Reichsaußenministers an alle in Frage kommenden deutschen Stellen vom 25. März 1939 geschah. Dieser verfügte u. a.:

> „Unsere Haltung in allen Volkstums- und Minderheitenfragen der Mittelmeerländer muß auf die Wünsche der italienischen Regierung abgestellt werden . . . Beziehungen zu kroatischen Organisationen dürfen (im Interesse des deutsch–italienischen Verhältnisses) in Zukunft überhaupt nicht mehr gepflogen werden . . .[56]"

Am 15. April bekräftigte auch Göring bei seinem Besuch in Rom dem Duce gegenüber diese deutsche Haltung. Er erwähnte, daß „acht Tage nach der Tschechen-Aktion ein wirtschaftlicher Vertrauensmann in Südosteuropa" ihm den

---

[52] Vgl. Hoptner, a. a. O., S. 136ff., ferner Ciano: Tagebücher 1939–1943. – Bern 1947, Eintr. v. 9., 19., 20. u. 30. März 1939.

[53] Vgl. das Schreiben Ribbentrops an Ciano v. 20. 3. 1939, in dem Ribbentrop erwähnte, „vor etwa vier Wochen" hätten „einige kroatische Persönlichkeiten hier in Berlin bei einer nichtamtlichen Stelle [vermutlich: Stab des Stellvertreters des Führers] vorgesprochen", um die deutsche Haltung zu eruieren; Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik 1918–1945 [künftig zit. als ADAP], Serie D, Bd. VI, Nr. 55.

[54] Vgl. die Telegramme Mackensens vom 17. 3. und 20. 3. 1939; ADAP, Serie D, Bd. VI, Nr. 15 und 45.

[55] Schreiben Ribbentrops an Ciano v. 20. 3. 1939, ebenda; vgl. auch Ciano-Tgb., Eintr. v. 17. und 20. 3. 1939.

[56] Ebenda, Nr. 94.

Wunsch „einiger Kroaten-Vertreter, die mit Dr. Maček zusammengingen", überbracht habe, von ihm (Göring) empfangen zu werden. Er habe aber abgesagt und ausrichten lassen, „wenn die Betreffenden glaubten, politische Fragen mit einer ausländischen Regierung besprechen zu müssen", müßten sie sich „nach Rom und nicht nach Berlin" wenden. „Man stehe deutscherseits absolut auf dem Standpunkt, daß Jugoslawien hundertprozentig zu dem Interessengebiet Italiens gehöre". Deutschland sei an Jugoslawien nur wirtschaftlich interessiert[57].

Angesichts dieser Maxime fanden die von seiten der Ustascha an die Berliner Adresse gerichteten Petitionen noch weit geringere Resonanz als die immerhin bedeutungsvolleren Kontaktversuche Mačeks. Charakteristisch hierfür ist ein an Hitler gerichtetes Schreiben der „Hrvatski Domobran" (Kroatische Heimwehr) aus Pittsburgh/USA vom 27. März 1939[58], dessen Verfasser sich ausdrücklich zur Führung Pavelićs bekannten, den Führer zu den Erfolgen beim Aufbau eines „neuen Europas" beglückwünschten und ihn daran erinnerten, daß es die Anhänger Pavelićs gewesen seien, die den französischen Außenminister Barthou und die von ihm gegen Deutschland geleitete Politik zur Strecke gebracht hätten. Die „Kroatische Heimwehr" habe, so heißt es in dem Schreiben, „auch einige Zeit von der deutschen Hauptstadt Berlin aus ihre Tätigkeit ausgeübt", die dann infolge der „ernsten Lage", in der sich Deutschland seinerzeit befand, unterbrochen worden sei. Die Organisatoren der „Heimwehr" verstünden die damalige Stellungnahme der nationalsozialistischen Regierung und hätten sich den Maßnahmen gefügt, die diese „gegen unsere Bewegung" unternommen habe. Sie bäten Hitler aber, doch wenigstens „auf die königliche italienische Regierung und besonders den Duce einwirken zu wollen, daß sie unsere Bewegung so wohlwollend behandle, wie sie es vor zwei oder drei Jahren getan hat". Besonders schmerzlich sei es, daß ihr Führer Dr. Ante Pavelić „der Freiheit beraubt" und außerstande sei, ihnen „unmittelbare Anweisungen" zu geben.

Gemäß der Verfügung Ribbentrops wurde das Schreiben von der „Kanzlei des Führers" nicht beantwortet, sondern dem Auswärtigen Amt zur weiteren Veranlassung zugeleitet. Die Ustascha hatte zu dieser Zeit von Deutschland nichts zu erwarten. Aber auch in anderer Hinsicht drohten ihr die Felle davonzuschwimmen. Die Verhandlungen Mačeks mit Cvetković führten zu einem sehr beachtlichen Erfolg. Sein riskantes Taktieren mit Italien verfehlte nicht seine Wirkung und wurde unterstützt von der italienischen Besitzergreifung Albaniens (April 1939), die erheblich dazu beitrug, daß Belgrad sich zu Zugeständnissen an die Kroaten bereitfand. Am 26. August 1939 kam es zum Abschluß eines grundlegenden Abkommens, dem sogenannten Sporazum, das den mehrheitlich kroatischen Landesteilen (den kroatisch-slawonischen Kernländern der Savebanschaft und der dalmatinischen Küstenbanschaft mit einigen angrenzenden Bezirken Bosniens und Syrmiens) die Sonder-Verfassung einer autonomen Groß-Banschaft Kroatien mit eigener Ban-

---

[57] Protokoll der Besprechung im IMT, Bd. XXIX, PS-1874, siehe insbes. S. 54.
[58] PA/AA, Pol IV: Bd. 92, Bl. 57–60.

schaftsregierung und Verwaltung verlieh[59]. Nach der vollzogenen Neuordnung, die den Kroaten ein größeres Maß an Selbständigkeit einräumte als der ungarisch-kroatische Ausgleich von 1868, traten Maček als stellvertretender Ministerpräsident und weitere vier Mitglieder der Kroatischen Bauernpartei als Minister dem Kabinett Cvetkovićs bei. Die von Maček geführte Bauernpartei hatte sich als erfolgreiche Verfechterin der Nationalinteressen erwiesen und konnte ihre Stellung im Rahmen der kroatischen Autonomie beträchtlich ausbauen. Man durfte hoffen, daß damit auch der Ustascha-Agitation endgültig der Boden entzogen sei.

Kaum aber war mit dem Sporazum der Weg zur weiteren inneren Stabilisierung beschritten, als der Zweite Weltkrieg Jugoslawien in ein heikles Verhältnis zwischen die Kriegsparteien brachte und auch erneut innenpolitische Frontbildungen heraufbeschwor. Stimmungen für und gegen Deutschland bzw. die Achsenmächte erregten schon 1939/40 die jugoslawische Öffentlichkeit, wobei den überwiegend anglophilen serbischen Offiziers- und Führungskreisen eine stärker deutschfreundliche Tradition unter den Kroaten gegenüberstand. Im ganzen konnte die Regierung Cvetković ihre Politik der Neutralität aber bis zum Sommer 1940 überzeugend fortführen. Bis dahin erfüllte sich auch Hitlers Wunsch, kriegerische Verwicklungen oder gewaltsame Grenzveränderungen von den Balkanstaaten fernzuhalten, um die für die deutsche Kriegswirtschaft besonders wichtige Zufuhr aus dem Südosten nicht zu gefährden. Die von Hitler benötigte Ruhe auf dem Balkan stieß aber schon im Frühjahr 1940 auf gegenteilige Bestrebungen seiner Verbündeten. Die ungarische Regierung meldete an, daß sie willens sei, ihre Ansprüche auf Siebenbürgen durchzusetzen, und konnte nur durch Zukunftsvertröstungen von einer Offensive gegen Rumänien abgehalten werden[60].

In der gleichen Zeit beschäftigte sich Mussolini, eifersüchtig auf den erfolgreicheren deutschen Achsenpartner, mit dem Gedanken eines italienischen Parallelkrieges zum Ausbau der Machtstellung Italiens an der Adria. Aus Zagreb stammende und von der Ustascha propagandistisch geförderte Nachrichten über die seit Kriegsbeginn zunehmende Entfremdung zwischen Kroaten und Serben veranlaßten den Duce, erneut mit Pavelić Fühlung zu nehmen und den Plan eines handstreichartigen Unternehmens zur Separation Kroatiens und Errichtung eines kroatischen Staates unter italienischer Protektion nach dem Muster Albaniens zu ventilieren[61]. Pavelić, der schon vor 1939 die Aussicht auf einen Krieg begrüßt hatte, weil er sich davon am ehesten eine Chance versprach, noch zum Zuge zu kommen[62], hatte

[59] Vgl. dazu Kušej: Die gegenwärtige staatsrechtliche Lage Kroatiens im Königreich Jugoslawien, Ztschr. f. öffentl. Recht, Jg. 20 (1939), S. 525ff. und Sagadin: Staatsrechtliche Lösung der kroatischen Frage in Jugoslawien, Ztschr. für osteuropäisches Recht, Jg. 6 (1939/40), S. 243ff.

[60] Vgl. dazu ADAP, IX, Nr. 135, 271, 284 und Generaloberst Halder: Kriegstagebuch. – Stuttgart 1962 [künftig zit. als „Halder-Tgb."], Bd. I, Eintr. vom 24. 4. 1940.

[61] Schon am 8. Januar 1940 vermerkte Ciano in seinem Tagebuch, „Mussolinis Absichten" richteten sich „immer stärker" auf Kroatien.

[62] So in der im Frühjahr 1937 von ihm verfaßten Artikelserie „Die politische Lage", ver-

richtig kalkuliert. Am 27. Januar empfing Ciano den später als Doppel-Agenten entlarvten Zwischenträger Bombelles, der berichtete, daß in Kroatien „alles für die Aufstandsbewegung in Kürze bereit sein wird". Ciano skizzierte dabei folgende italienische Überlegungen:

> „Die Linie unseres Verhaltens muß ungefähr folgende sein: Aufstand, Besetzung von Zagreb, Ankunft von Pavelić. Bitte um italienische Intervention, Errichtung eines Königreichs Kroatien, Angebot der Krone an den König von Italien. Bombelles ist einverstanden. Er meint, unser militärischer Aufwand würde geringfügig sein, weil der Volksaufstand umfassend sein wird und weil die Serben überall von den Kroaten geschlagen und liquidiert werden[63]."

Zwei Tage später hatte der italienische Außenminister auch mit Pavelić eine Unterredung und einigte sich mit ihm „über die hauptsächlichsten Punkte der Vorbereitung und Ausführung"[64].

Zur Vorbereitung des Unternehmens wurden im Frühjahr 1940 einige Kommandos der Ustascha in der Toskana zusammengezogen[65]. Tatsächlich gedieh das Vorhaben über das Stadium unverbindlichen Projektierens aber nicht hinaus. Die italienischen Militärs scheinen von der Durchführbarkeit nicht überzeugt gewesen zu sein. Obwohl Mussolini den Plan eines italienischen Parallelkrieges gegen Jugoslawien nach den deutschen Erfolgen in Norwegen und gegen Frankreich wiederaufnahm, kam es nicht zu einem definitiven Entschluß[66]. Nach dem italienischen Kriegseintritt (Juni 1940) wurde der Plan erneut erörtert, doch von deutscher Seite reagierte man sehr ablehnend. Ribbentrop erklärte Mitte August 1940 dem italienischen Botschafter Alfieri, daß „jedes Projekt eines Angriffs auf Jugoslawien beiseitegestellt werden muß"[67]. Der Duce fügte sich den deutschen Wünschen insofern, als er das Kroatien-Projekt nunmehr ad acta legte, zur gleichen Zeit aber den seit Italiens Kriegseintritt erwogenen Plan eines Vorgehens gegen Griechenland, von dem er sich auch strategisch größere Vorteile versprach, weiter verfolgte. Später, im November 1940, behauptete Ciano, er habe stets „das Unternehmen eines Angriffs auf Jugoslawien für sehr schwer gehalten" und es für wichtiger erachtet, eine solide Verständigung zwischen Italien und Jugoslawien herbeizuführen, „als eine Masse nervöser und treuloser Kroaten in unser Haus aufzunehmen"[68].

Die von Hitler gewünschte „Ruhe auf dem Balkan" war aber schon seit dem Juni 1940 ins Wanken geraten. Der unerwartet schnelle deutsche Waffenerfolg über Frankreich und die damit verbundene Verschiebung der Macht zugunsten

---

öffentlicht in der in Italien herausgegebenen Zeitung „Ustaša"; vgl. der Lebensweg des Poglavnik, a. a. O., S. 39.

[63] Ciano-Tgb., Eintr. v. 21. 4. 1940.

[64] Ebenda, Eintr. vom 23. 1. 1940.

[65] Ernest Bauer: Italien und Kroatien. Zeitschrift für Geopolitik, Jg. 26 (1955), S. 117.

[66] Vgl. zu den verschiedenen Phasen der Planung Ciano-Tgb., Eintr. vom 29. 1., 7. 3., 11. 3., 9. 4., 3. 5., 10. 5., 28. 5., 6. 8. 1940; dazu auch Halder-Tgb. vom 28. 3., 24. 4., 9. 5., 19. 5., 21. 5. 1940.

[67] Ciano-Tgb., Eintr. v. 17. 8. 1940.

[68] Ebenda, Eintr. vom 11. 11. 1940.

der Achse rief in Jugoslawien einerseits die Furcht wach, die eigene Unabhängigkeit zu verlieren, man argwöhnte das Bestehen einer deutschen „5. Kolonne", und es fehlte nicht an mancher nervösen Reaktion[69]. Daneben standen Symptome offenkundiger Anpassung an das nationalsozialistische Deutschland[70].

Die Meinungsverschiedenheiten gingen auch quer durch die kroatische Bauernpartei hindurch. Maček selbst stand bei aller Sympathie für Deutschland dem System des Faschismus reserviert gegenüber und teilte eher westlich-demokratische Überzeugungen. Seit dem Sporazum und der Übernahme des Amtes des stellvertretenden Ministerpräsidenten war er auch persönlich für den jugoslawischen Staat gewonnen und fühlte sich nun auch für ihn und nicht nur für Kroatien verantwortlich. Dagegen stand der rechte Flügel der Bauernpartei den „Frankianern" nahe, bei denen unter den veränderten außenpolitischen Machtverhältnissen Spekulationen über eine Trennung von Belgrad mit Unterstützung der Achsenmächte verlockende Anziehungskraft ausübten. Eine kleine Rechtsgruppe hielt gar die Zeit für gekommen, die Bildung eines nationalsozialistisch orientierten kroatischen Staates unter deutschem Schutz zu proklamieren. Unter Führung des Ingenieurs Slavko Govedić, der anscheinend reichsdeutsche Verbindungen (SD) hatte, bildete sich am 15. Juni 1940 in Zagreb eine „Kroatische Nationalsozialistische Partei der Arbeit" (Hrvatska Nacional-Socijalistićka Stranska Rada – HNSSR). Sie verfolgte annähernd gleiche Ziele wie die Ustascha und berief sich wie diese auf das staatsrechtliche Programm Starčevićs[71], hatte aber mit der Ustascha-Organisation nichts zu tun. – Es sollte sich später zeigen, daß dabei die Ablehnung der engen Beziehungen zwischen Ustascha-Führung und italienischem Faschismus die Hauptdifferenz bildete. Die Mitglieder der HNSSR wurden von den Behörden in Zagreb streng überwacht und ihre Führer zeitweilig verhaftet. Am 10. Oktober berichtete der deutsche Generalkonsul Freundt dem Auswärtigen Amt, der Partei fehle es an einer „wirklichen Persönlichkeit" und sie habe bisher „weder nennenswerten Einfluß noch Zulauf" zu verzeichnen[72].

Die durch den deutschen Sieg über Frankreich hervorgerufene Veränderung der Machtkonstellation hatte aber auch sofort die Sowjetunion auf den Plan gerufen und sie veranlaßt, auf die Einlösung ihres seinerzeit in den deutsch-sowjetischen Geheimabmachungen vom 23. August 1939 von Hitler großzügig anerkannten

---

[69] Ein Beispiel ist die Meldung des deutschen Konsulats in Sarajevo vom 5. 6. 1940, die darüber berichtete, daß die Polizei gegen eine Reihe bosnischer Muselmanen polizeiliche Zwangsmaßnahmen unternommen habe, weil diese ihre Sympathie für Hitler zum Ausdruck gebracht haben sollen; PA/AA, Pol IV: Bd. 95, Bl. 21.

[70] Das gilt z. B. für die Einführung des ersten jugoslawischen Judengesetzes am 5. Oktober 1940, das die Beschränkung der Zulassung von Juden zu Universitäten und Höheren Schulen betraf; vgl. das Amtsblatt Službene Novine, 1940, Nr. 229, ferner auch Zschr. f. osteurop. Recht, Jg. 7 (1940/41), S. 489. Dazu auch der Bericht des dt. Gesandten aus Belgrad vom 28. 9. 1940; PA/AA, Pol IV: Bd. 95, Bl. 23.

[71] Bericht des deutschen Generalkonsuls Alfred Freundt (Zagreb) über die HNSSR und ihr Programm vom 10. 10. 1940; PA/AA, Pol IV: Bd. 94, Bl. 62/65.

[72] Ebenda.

Anspruchs auf Bessarabien zu bestehen und die zusätzliche Forderung auf die rumänische Nordbukowina zu erheben. Ende Juni 1940 wurde Rumänien gezwungen, beide Gebiete den Sowjets auszuliefern. Dies zog wiederum ungarische (und bulgarische) Ansprüche gegen Rumänien nach, die durch den Wiener Schiedsspruch der Achsenmächte (31. 8. 1940) zugunsten Ungarns entschieden wurden, Hitler aber auch veranlaßten, dem erheblich verkleinerten Rumänien unter seinem neuen autoritären Staatschef General Antonescu eine förmliche Grenzgarantie zu geben und eine deutsche Heeresmission nach Rumänien zu entsenden, um vor allem die rumänischen Erdölfelder vor russischem oder britischem Zugriff zu sichern. Die Errichtung des deutschen Hegemonialraums im Südosten fand darin Ausdruck, daß im Oktober und November 1940 nacheinander Ungarn, Rumänien und die Slowakei dem „Dreimächtepakt" beitraten, der am 27. 9. 1940 zwischen Deutschland, Italien und Japan abgeschlossen worden war.

In Rom sah man diese Ausweitung des Paktes, dessen primäre Führung durch Deutschland immer deutlicher wurde, sehr ungern. Vor allem in der Stationierung deutscher Truppen in Rumänien erblickte Mussolini ein bedrohliches Vordringen Deutschlands nach dem Südosten und wurde dadurch in dem Entschluß bestärkt, nun seinerseits durch den Angriff auf Griechenland Hitler vor eine vollendete Tatsache zu stellen[73].

Als im Zuge dieser Kettenreaktionen Italien am 29. Oktober 1940 von Albanien her den Krieg gegen Griechenland vom Zaune brach, zog nun auch für Jugoslawien die unmittelbare Gefahr kriegerischer Verwicklungen herauf. Das italienische Unternehmen brachte keineswegs den von Mussolini erwarteten raschen Erfolg. Die Griechen wehrten sich tapfer und drangen im Gegenangriff sogar nach Albanien vor. Schon Mitte November zeichnete es sich ab, daß damit im Südosten ein Kriegsschauplatz eröffnet war, der auch britisches militärisches Eingreifen gewärtigen ließ. Dieser Aspekt paßte um so weniger in Hitlers Rechnung, als er gerade zu dieser Zeit den Entschluß zum Rußlandfeldzug gefaßt hatte, der die Verhinderung einer zweiten Front auf dem Balkan zur unbedingten Voraussetzung hatte.

Da die Schwäche Italiens offenkundig war, entschloß sich Hitler, deutsche Truppen zum Angriff auf Griechenland einzusetzen. Dabei schien es jedoch notwendig, vor Beginn des deutschen Eingreifens in Griechenland Belgrad auf die Seite der Achsenmächte herüberzuziehen, um auf jeden Fall das Risiko einer griechisch-jugoslawischen Allianz mit England auszuschalten.

Prinzregent Paul, Ministerpräsident Cvetković und sein Außenminister Cincar-Marković ließen sich, wenn auch widerstrebend, im Winter 1940/41 endlich doch von der bisherigen Neutralitätspolitik abbringen. Eine große Verlockung war dabei Saloniki, das Hitler den Jugoslawen als Preis in Aussicht stellte. Nachdem der deutsche Truppenaufmarsch über Rumänien und Bulgarien bereits seit Februar

[73] Vgl. Ciano-Tgb., Eintr. v. 12. 10. 1940: „Der Duce ... empört sich über die deutsche Besetzung Rumäniens ... Hitler stellt mich immer vor vollendete Tatsachen. Diesmal werde ich ihm in der gleichen Münze heimzahlen: er wird aus den Zeitungen erfahren, daß ich in Griechenland einmarschiert bin. So wird das Gleichgewicht wieder hergestellt sein."

1941 in Gang gesetzt war, am 1. März 1941 auch Bulgarien seinen Beitritt zum Dreimächtepakt vollzogen hatte und den Jugoslawen von Berlin weitere Zugeständnisse gemacht worden waren, entschloß sich das Kabinett Cvetković trotz bedenklicher Anzeichen von inneren Schwierigkeiten zum formellen Anschluß an die Achsenmächte. Das am 25. März 1941 in Wien feierlich vollzogene Arrangement mit der Cvetković-Regierung schien erneut die Hoffnungen der Ustascha zu begraben. Kurz vor dem jugoslawischen Beitritt zum Dreimächtepakt erhielt Pavelić, der sich damals in Florenz aufhielt, die Mitteilung, daß das italienische Außenministerium bis auf weiteres eine völlige Stillegung der Ustascha-Tätigkeit wünsche[74].

[74] Ernest Bauer, a. a. O., S. 117.